Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 23

Artikel: Drucklösende Pfingsten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439562

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Drucklösende Pfingsten.

Heute feiern wir die Pfingsten aus dem Geist der neu'sten Zeit,
Der voll Huld auch die Geringsten löst vom Druck und sie befreit.
Lange harrte man der Stunde, die des Dunkels Macht zerschlug —
Wie ein Brausen kam die Kunde, nun von einem Sonnensieg!

Packt auch ängstliche Gemüter Zagen ob dem Schicksal an,
Daß ein Nachtreich schlug darnieder „nur" die Sonne von Japan —
Aufgeklärte wird's nicht kümmern, daß auch mal von „Heiden" stammt
Die Erlösung; mag umschimmern sie die Völker insgesamt.

Ist die Strahlenflut die rechte nicht vom „echten" heil'gen Geist —
Es genügt, daß böse Mächte ihre Lichtkraft niederreißt!
Lassen wir das „heil'ge" fahren! denn es kam in Mißkredit,
Seit der „heiligen" Gebahren hat sein Renomme verschütt't . . .

Mystische Gewalt mag scheuen abergläub'scher Bösewicht;
Ehrliche Gemüter freuen wird des Menschengeistes Licht!
Ihn allein nur auszugießen sei're Siege die Vernunft,
Mag auf ihren Kirchenfliesen heulen drob der Mucker Zunft.

Lichter Geist spricht alle Zungen! diese Wahrheit ist nicht jung —
Daß japanisch es gelungen, ist ein guter Fortschritts-Sprung!
Hol' der Teufel das Salbadern noch von Völkern „auserwählt" —
Wenn nur Blut in Menschenadern fließt und Mut die Seelen stählt.

Laßt uns drum ein Pfingsten feiern in dem Geist der Toleranz,
Der die Herzen mag durchfeuern, der Kultur zum Ehrenkranz.
Schlachtenlorbeer soll verblühen, von der Barbarei ein Rest,
Daß des Sommers Rosen glühen, bald zum schönen **Friedensfest**!

Schülerbrief.

Sonderbar zu verehrende Frau Präsidentin!

Solche Sachen unterschreiben, wie es Schweizerfrauen treiben, ist denn doch für brave Kinder und für Größere nicht minder, ein Begehren, das entschieden stört den alten Schülerfrieden. Schreibt ihr da den Pädagogen: „Wird wie immer noch gepflogen, mit den Schülern ausgezogen und spazierlich ausgeflogen, wären wir gar sehr erkenntlich; wenn die Schüler abstinentlich Alkohole nicht bekämen, etwas and're zu sich nähmen und die Alten so beschämen, daß dieselben endlich, endlich auch begriffen, wie so schändlich Alkohol die Leute bilde und die Seelen rein verwilde! —" Habt ihr Frauen auch erwogen, wie die Schüler sind betrogen, wenn sie so in Huld und Gnaden schlürfen sollen Limonaden oder dann, o weh, o weh! kalten Schäfligarben-Thee. Habt ihr niemals Wein getrunken, wenn ein Freudenfest gewunken? Wollet aber uns den Glauben gar nicht mutterzärtlich rauben, daß der liebe Gott die Trauben für die Menschheit hat gesendet, daß man solche klug verwendet. Freilich wenn die Abstinenten nur so ewig leben könnten, wär' es wirklich etwas Flottes, aber nie der Wille Gottes. Alle Menschen müssen sterben. Abstinentenvolk beerben sieht man also alle Tage ohne übertrieb'ne Klage. Unser Schneider-Meister Fips, hatte täglich einen Tips, und zog dennoch ohne Schaden neunzig Jahr den Lebensfaden, und ich selbst Ergänzungsschüler rechne sicher, besser, kühler, wenn ein wenig Saft und Most mir am Tische wird zur Kost. Bitte bestens abzuwinken; laßt uns auch am Ausflug trinken. Sagt dem Lehrer, daß es sei euch so sehr nicht Ernst dabei, und es wäre halt so Mode, daß man drohe mit dem Tode und mit Zucht- und Narrenhaus, dem der trinkt sein Gläschen aus. Wer zur Zeit ein Narr will sein, wird es wahrlich ohne Wein; wer dann gar den Galgen ziert, gebe nicht die Schuld dem Wirt. Mich besiegt kein Alkohol, gegenteils er tut mir wohl, könnte sonst in Rauschgeschichten nicht so schön und lieblich dichten. Also liebe Pädagogen und zum Teile Theologen lasset euch von bangen Frauen nicht gehorsam vormiauen. Lasset uns das Glas erheben: „Ausflugsfreuden sollen leben!" Bitten aber fein daneben, etwas Alkohol zu geben von den Hopfen oder Reben, daß wir wie die Engel schweben, niemals vor dem Teufel beben, Wissenschaften still erstreben, fleißig an den Büchern kleben und am Schulbank redlich weben. „Hoch der Ausflug ohne Tee, ohne Schüler-Katzenweh!" schreibt im Namen Vieler

Dieter Widerwiller.

Schicksal.

Delcasse fiel, weil ihn so stark nach Marokko gedürstet,
Der schöne Bernhard gönnt's ihm nicht und ward dafür gefürstet.

Verteidigung.

Nein! — ich bin es endlich satt, was da über mich — dem Maien
Groß und Klein gehudelt hat mittels Maul und Schreibereien!

Bäume haben ja geblüht, Gras und Halmen sind gekommen,
Redlich war ich stets bemüht, Stoff zu liefern für die Frommen.

Der getreue Herr Pastor rief die bestbewährten Beter,
Und so war im Kirchenchor laut gefleht um besser Wetter.

And're haben wohl geflucht, wie verfolgt von wilden Wanzen,
Und Propheten aufgesucht mit Befehlen und Kuranzen.

Beten oder fluchen gar, konnten aber nicht mich rühren,
Machten keinen Himmel klar, meine Allmacht ließ ich spüren.

Was der Juni schaffen soll, hab ich treulich vorbereitet,
Was mit ungerechtem Groll Menschenunvernunft bestreitet.

Wartet nur! — es rächt vielleicht mich von Monaten (noch sieben)
Einer, der mir gar nicht gleicht und euch straft mit andern Hieben.

Daß ihr jammert mit Geschrei: „Ei was wird nun da gelitten!
„Komm doch wieder braver Mai, haben vieles abzubitten!"

Der Koloss.

„Mein Land ist wohl groß, doch will ich noch fürwahr
Die Grenzen erweitern und ändern,"
So sprach einst der mächtige Knuten-Zar
Mit seinen riesigen Ländern.

Er sieht auf die Karte. „Wohl gibt's manche Macht,
Die kämpfet nur mit Diplomaten,
Viel flotter geht es in lustiger Schlacht
Mit meiner Million von Soldaten."

So blickt er um sich. „Die Japaner, gewiß
Bring' ich auf ganz and're Gedanken,
Die müssen verbluten." — spricht trotzig der Ries'
Mit seinen Rubeln, den blanken.

Er zieht in den Kampf. Nun fiel jetzt sein Los
Und ohnmächtig liegt, umgeschmissen,
Gedemütigt, der sich gebläht, der Koloß
Mit seinen tönernen Füßen!

Chueri: „Aber hä, Rägel, mit denen Autimobile goht's doch vürschi, wenner's amig scho in Bode inne verflüecht händ und all Schnööggen a —"

Rägel: „Schwieged mer vu dene verdammte Burghölzlibänne und säb schwiegedmer, i wott nüd ghöre vu dene Strahls —"

Chueri: „Jä, wenn s'ietz scho am letste Sundig bim Burghöli usse abegfahre sind, deswege brucheder ehne kä derig Usdrück azhenke; Ihr wohnid scho meh as 30 Johr däbi usse, es hätt I dä Schnoogge glich no niemert aghenkt und säb hätt I.

Rägel: „Säb fehlti bim Strahl na, Ihr wärid zwar nüt z'brav däzue."

Chueri: „Gspaß apardi, Rägel, aber hät's I nüd au tunkt, won ehr's gseh händ, es wär doch versluemet schön ä so —"

Rägel: „Was au gseh? I bin am Sundig z'leid kän Tritt zum Hus us, das i die Flüech nüd gsäch und säb bini."

Chueri: „Rägel, Rägel, müsseder nüd, was i der heil. Gschrift stoht: „Du sollst kein faltsches Zeugnus reden."

Rägel: „Was brölscheder ä wieder in Tag ie?"

Chueri: „Dä Rümbeli hät gseit, er seigid am halbi sechsi scho im Balgrist usse usem Port obe ghockt, goh luege, er heb I fälber gseh. Bikännid Ihr nu, Ihr seigid vernarret in ä so en Charen ie."

Rägel: „Wett au, das i müeßt."

Chueri: „Meineder, das miech si bock, wenn er im äso en eligante Boge i Brugg ifiehrtid und wänn d'Hungerbüehleri im Weg stiehnd, daß er chöntid hinteruggs hinnen anere bhupe, daß sie däbock gheiti vor Schräcke und dä glich Tag nümme chönt feil ha."

Rägel: „Das wär alles scho rächt, wenn nu grad alles ä so wär, wiener seitid —"

Chueri: „Ehr bruchtid kei Böck und kei Läde meh mitzneh, nüd emol uszstiege, ehr bruchtid nu dä Teckel abzneh, ab dere Chiste vorne dure, wo's Gmües drin ist, es hätt nu ein Hoogge, dä meinidig Gstank, wo die Autimobil verfüehrid paßti halt nüd guet für Euers Gwerb —"

Rägel: „Ja ietz wege säbem isch allwäg känn großen Underschied, ob Ihr mit Eurem Stinkknaster bin eim zuestöhndid, oder ob's vun öppis anderem schmöcki und säb isches."

Chueri: (Gekränkt ab.)